

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 118 (1992)  
**Heft:** 13

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Felix [Puntari, Sreko]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ersatzwort für «Neger» gesucht!

VON FRITZ HERDI

«Wer vom Arbeitgeber einen Lohnausweis erhält und ehrlich seine Steuern bezahlt, ist doch der Neger», so stand es in einem Leserbrief. Zur wirtschaftlichen Situation im oberen Rhonetal war zu lesen: «Wir Oberwaliser – wir Neger.» Wer sich untertänig bedankt, «macht s'Negerli», wie weiland das «Heidennegerli» auf der Kollektenkasse in der Sonntagsschule. Mehr und mehr aber bemüht man sich, das Wort «Neger» nicht mehr zu verwenden. Jedermann weiss warum, nur klappt's noch nicht so recht ...

Immer noch ist eine «Negerordnung» eine Unordnung, der «Negerhimmel» oberste Theatergalerie, und in England heisst ein schäbiges Trinkgeld nach wie vor «Neger-

tip». Zürichs Niederdorf wird wie eh und je «Negerdörfli» genannt, genauso wie ein Mund mit schlechten Zähnen. Die Banane ist umgangssprachlich eine «Negerpistole», der «Neger» bei österreichischen Schülern die schlechteste Note. Negerschweiss: immer noch Kaffee oder Goggi.

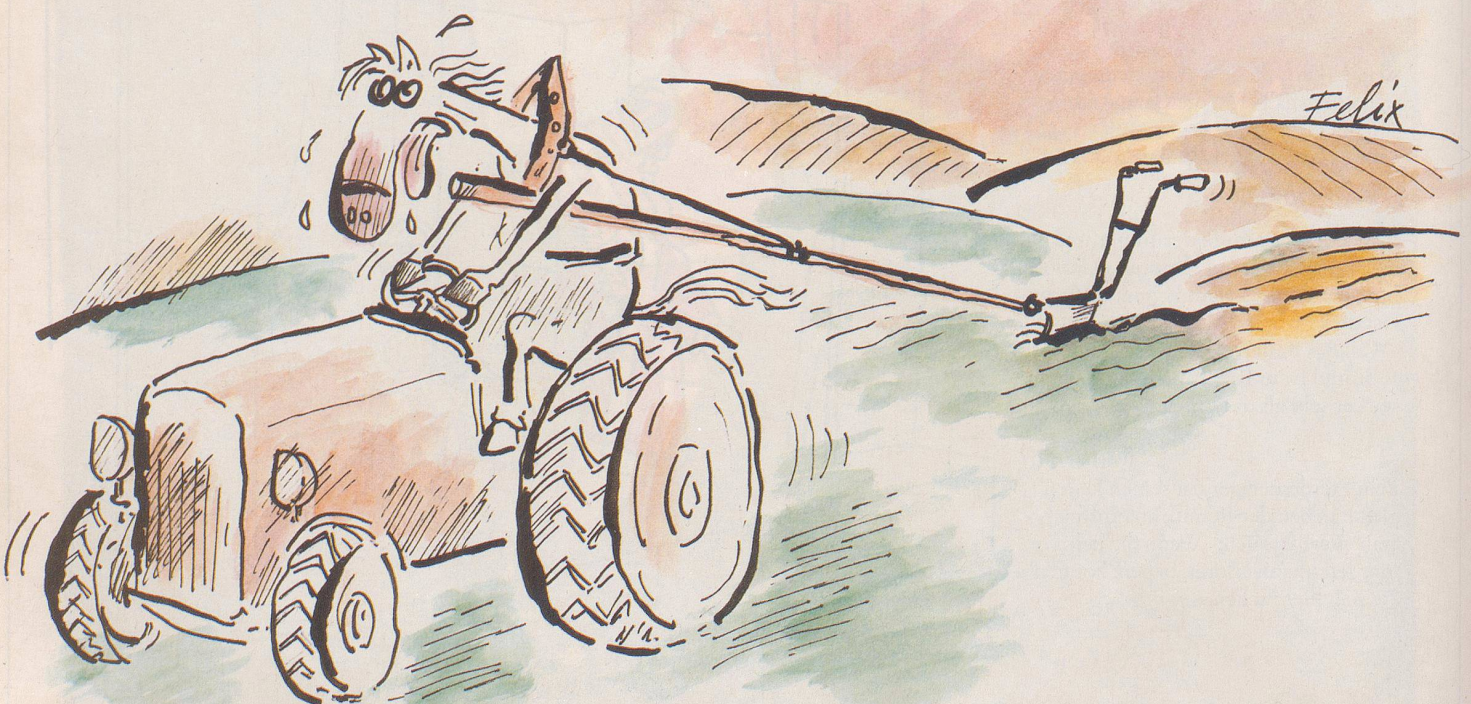
## «Schaaggi Dunkel» in «Old Brown»

Alexandre Dumas beschäftigte zeitweise einen «Neger», nämlich einen anonymen Schriftsteller, der für ihn Fortsetzungsromane schrieb. Als dieser unerwartet starb, erschrak Dumas grundlos: Die Romanfortsetzungen trafen dennoch pünktlich ein. Denn der anonyme «Literaturneger» hatte seinerseits einen «Unterneger» unter Vertrag.

Beim Wort Neger dachte man sich früher nichts Negatives. Hingegen ersetzte eine britische Tuchwarenfabrik in ihrer Farbenliste das «Nigger Brown» durch ein «Old Brown».

Aber niemand nahm Anstoss, als es vor Jahrzehnten in einem fröhlichen Zürcher Musical von Werner Wollenberger hiess: «Vier Neger, die fäge wie Wildi im «Corso», und Schwedinne zeiged im «Terrasse» de Torso.» Hans Gmür nahm in den fünfziger Jahren reimend Spiessbürgerschweizer und ihre Kommentare an der Zürcher Bahnhofstrasse auf die Schippe: «Ou, Chinder, lueged det, en Inder! Die Neger händ dänn schwarzi Grinder! Ou merci! Gsehsh das gäale Mändli? Die Frau hät denn e saublöds Gwändli ...!»

Um die Jahrhundertwende führte ein Neger, damals noch unter Schenswürdigkeiten eingestuft, in Zürich ein Restaurant.



SRECKO PUNTARIC